

TAGEBUCH

der Schwester

Maria Faustyna Kowalska

aus der Kongregation
der Muttergottes der Barmherzigkeit



PARVIS-VERLAG
1648 HAUTEVILLE/SCHWEIZ

Deutsche Übersetzung von *DZIENNICZEK Sługi Bożej S. M. Faustyny Kowalskiej*, profeski wieczystej Zgromadzenia Matki Bożej Miłosierdzia, polnische Originalausgabe, Kraków-Stockbridge-Rzym 1981
Imprimatur: Franciszek Kard. Macharski, Kraków, 18. April 1979

Übersetzung: Lucia Zajączek
Redakteur der deutschen Ausgabe: Dr. Stanisław Świdziński

© Kongregation der Schwestern der Muttergottes der Barmherzigkeit
Żytnia-Str. 3/9, PL-01-014 Warszawa, Polen

Mit kirchlicher Druckerlaubnis:
Kuria Metropolitalna w Krakowie, L. 2956/2011
Nihil obstat für die Ausgabe in deutscher Sprache
Christoph Kard. Schönborn
Wien, 19. September 2011
ZIK 1425/11

© Kongregation der Schwestern der Muttergottes der Barmherzigkeit
Żytnia-Str. 3/9, PL-01-014 Warszawa, Polen

© Für die deutsche Ausgabe (1990)
11. Auflage: Dezember 2021
Parvis-Verlag
Route de l'Eglise 71
1648 Hauteville/Schweiz
www.parvis.ch
buchhandlung@parvis.ch

Alle Rechte, auch die des Teilabdruckes, vorbehalten.

Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-907523-17-9

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung</i>	
<i>verfasst von Sr. Elżbieta Siepak, ZMBM</i>	III
<i>Vorwort zur deutschen Ausgabe</i>	
<i>verfasst von Bischof Josef Stimpfle,</i> <i>damaliger Oberhirte von Augsburg</i>	XI
<i>Vorwort zur polnischen Ausgabe</i>	
<i>verfasst vom Titular-Erzbischof von Tene, Andrzej M. Deskur</i>	XIX
<i>Einführung</i>	
<i>von P. Jerzy Mrówczyński</i> <i>Vize-Promotor des Glaubens im Informationsprozess</i>	XXIII
<i>Verzeichnis der Abkürzungen</i>	XXXIII
<i>Chronologische Daten aus dem Leben der S. Faustyna</i>	XXXVII

Tagebuch der Schwester Maria Faustyna Kowalska

Heft I: Barmherzigkeit Gottes in meiner Seele	3
Heft II: Gottes Barmherzigkeit werde ich ewig lobsing Gottes Barmherzigkeit in meiner Seele	187
Heft III: Die Barmherzigkeit des Herrn will ich lobpreisen	321
Heft IV: Viertes Heft des Tagebuches von S. Faustyna	373
Heft V: S. Faustyna vom Allerheiligsten Sakrament aus der Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit	399
Heft VI: Gottes Barmherzigkeit werde ich in Ewigkeit lobpreisen	471
Meine Vorbereitung zur heiligen Kommunion	531
<i>Register</i>	541
— <i>Personenverzeichnis</i>	541
— <i>Ortsverzeichnis</i>	545
— <i>Stichwortverzeichnis</i>	547
<i>Weiterführende Literatur</i>	552

Einleitung

verfasst von Sr. Elżbieta Siepak, ZMBM

1. Die heilige Schwester M. Faustyna Kowalska (25. 8. 1905 - 5. 10. 1938), heute in der ganzen Welt bekannt als Botschafterin der Barmherzigkeit Gottes, wird von den Theologen zum Kreis der bedeutendsten Mystikern der Kirche gezählt.

Als drittes von zehn Kindern kam sie in einer armen, frommen Bauernfamilie im Dorfe Głogowiec zur Welt. Bei ihrer Taufe in der Pfarrkirche von Świnice Warckie erhielt sie den Namen Helena. Seit der Kindheit zeichnete sie sich durch Frömmigkeit, Gebetsliebe, Arbeitsamkeit, Gehorsam und einer großen Feinfühligkeit auf menschliche Nöte aus. Die Schule besuchte sie nicht ganz drei Jahre. Als sechzehnjähriges Mädchen verließ sie das Elternhaus, um als Dienstmädchen in Aleksandrów bei Łódź ihren Unterhalt zu verdienen und den Eltern zu helfen.

Die Stimme der Berufung verspürte sie in ihrer Seele schon vom siebenten Lebensjahr an, doch die Eltern stimmten ihrem Klostereintritt nicht zu. In dieser Situation versuchte Helena, den spürbaren Gottesruf zu unterdrücken, doch beschleunigt durch die Vision des leidenden Christus und Seinen vorwurfsvollen Worten: «Wie lange soll Ich dich ertragen und wie lange wirst du Mich hinhalten?» (TB. Nr. 9) — unternahm sie den Versuch, einen Platz im Kloster zu suchen. Sie klopft an vielen Klosterpforten, doch sie wurde nicht aufgenommen. Am 1. August 1925 durchschritt sie die Schwelle der Klausur im Kloster der Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit in Warszawa, ul. Żytnia. In ihrem «Tagebuch» bekannte sie: «Ich hatte den Eindruck, ins Paradiesleben eingetreten zu sein. Ein einziges Dankgebet entrang sich meinem Herzen» (TB. Nr. 17).

Nach einigen Wochen erlebte sie eine starke Versuchung, die Kongregation zu wechseln, wo sie mehr Zeit für Gebet erhoffte. Da erschien ihr der Heiland mit verwundetem, erschöpftem Antlitz und sagte: «Du bereitest Mir solchen Schmerz, wenn du aus diesem Orden weggehst. Hierher habe Ich dich berufen, nicht woanders, und Ich habe für dich viele Gnaden bereitet» (TB. Nr. 19).

In der Kongregation erhielt sie den Namen: Schwester Maria Faustyna. Das Noviziat beendete sie in Krakau, und auch dort legte sie in Anwesenheit

des Bischofs St. Rospond ihre ersten, nach späteren fünf Jahren die ewigen Ordensgelübde ab: der Reinheit, der Armut und des Gehorsams. Sie arbeitete in einigen Häusern der Kongregation, am längsten in Kraków, Plock und Wilno, wo sie die Pflichten einer Köchin, Gärtnerin und Pförtnerin ausübte.

Nach außen verriet nichts ihr außergewöhnlich reiches mystisches Leben. Strebsam erfüllte sie ihre Pflichten, treu befolgte sie alle Ordensregeln, sie war konzentriert und schweigsam und dabei natürlich, heiter, voller wohlwollender und selbstloser Liebe zu ihren Nächsten.

Ihr ganzes Leben konzentrierte sich auf ein konsequentes Bestreben nach einer immer inniger werdenden Vereinigung mit Gott und einer aufopfernden Zusammenarbeit mit Jesus im Werk der Seelenrettung. «Mein Jesus», bekannte sie im «Tagebuch», «Du weißt, dass ich schon in jüngsten Jahren eine große Heilige werden wollte; das heißt, ich wollte Dich so innig lieben, wie Dich bisher keine Seele geliebt hat» (TB. Nr. 1372).

Das «Tagebuch» enthüllt die Tiefe ihres geistlichen Lebens. Ein aufmerksames Lesen dieser Niederschriften gibt ein Bild vom hohen Grad der Vereinigung ihrer Seele mit Gott: von der großen Teilhabe ihrer Seele an Gott, ihren Anstrengungen und ihrem Ringen auf dem Weg zur christlichen Vollkommenheit. Gott beschenkte sie mit reichen Gnaden: Kontemplation, tiefer Erkenntnis des Geheimnisses der Barmherzigkeit Gottes, Visionen, Offenbarungen, mit verborgenen Wundmalen, dem Geschenk der Prophetie und des Lesens in den Seelen der Menschen und auch mit der seltenen Gabe der mystischen Vermählung. So überaus reich beschenkt schrieb sie: «Weder Gnaden, noch Eingebungen, noch Entzückungen, wie auch andere verliehene Gaben, machen die Seele vollkommen, sondern nur die innere Vereinigung meiner Seele mit Gott. (...) Meine Heiligkeit und Vollkommenheit beruht auf der engen Vereinigung meines Willens mit dem Willen Gottes» (TB. Nr. 1107).

Die strenge Lebensweise und entkräftendes Fasten, das sie sich selbst auferlegt hatte, noch vor dem Eintreten in die Kongregation, schwächten ihren Organismus dermaßen, dass man sie schon während des Postulats zur Kräftigung der Gesundheit nach Skolimow bei Warschau schicken musste. Nach dem ersten Jahr des Noviziats kamen außergewöhnlich schmerzhaft mystische Erfahrungen hinzu, die sog. dunklen Nächte, und dann geistiges und moralisches Leiden im Zusammenhang mit der Ausführung der Sendung, die sie von Jesus, dem Herrn, erhalten hatte. Schwester Faustyna opferte ihr Leben für die Sünder, und für die Rettung ihrer Seelen ertrug sie auch verschiedene Leiden. In den letzten Jahren ihres Lebens verstärkten sich die inneren Leiden der sog. passiven geistigen Nacht, wie auch ihre organischen Beschwerden. Die Tuberkulose weitete sich aus, sie ergriff die Lunge und den Verdauungstrakt. Das war der Grund für einen wiederholten, mehrmonatigen Behandlungsaufenthalt im Krankenhaus Prądnik in Kraków.

Physisch völlig abgezehrt, aber in voller geistiger Reife, mit Gott mystisch vereint, starb sie im Rufe der Heiligkeit am 5. Oktober 1938, kaum 33jährig, davon 13 Jahre klösterlichen Lebens. Ihre sterbliche Hülle wurde auf dem Klosterfriedhof in Kraków-Łagiewniki in einer Gruft beigesetzt und während des Informationsprozesses im Jahre 1966 in die Kapelle umgebettet. Im Jahre 1968 wurde in Rom der Prozess der Seligsprechung eröffnet, der mit dem Dekret über die Heldenhaftigkeit der Tugenden der Schwester Faustyna und mit einem Dekret über das Wunder, das durch ihre Fürsprache erbeten wurde, endete. Am 18. April 1993 wurde Schwester Faustyna vom Heiligen Vater Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom selig gesprochen und am 30. April 2000 heilig gesprochen. Ihre Reliquien ruhen auf dem Altar unter dem berühmten Gnadenbild des Barmherzigen Jesus im Sanktuarium in Kraków-Łagiewniki.

Dieser einfachen, nicht gebildeten aber mutigen und auf Gott grenzenlos vertrauenden Ordensfrau hat Jesus eine große Mission anvertraut: die an die ganze Welt gerichtete Botschaft der Barmherzigkeit. «Heute sende Ich dich zu der ganzen Menschheit mit der Botschaft der Barmherzigkeit», sagte Jesus, «Ich will die wunde Menschheit nicht strafen, sondern sie gesund machen, sie an Mein barmherziges Herz drücken (TB. Nr. 1588). Du bist die Sekretärin Meiner Barmherzigkeit (TB. Nr. 1605). (...) Es ist dein Amt und die Aufgabe deines ganzen Lebens, den Seelen Meine große Barmherzigkeit, die Ich für sie hege, nahezubringen und sie zum Vertrauen auf die Tiefe Meiner Barmherzigkeit zu ermuntern...» (TB. Nr. 1567)

2. Das Vorbild der christlichen Vollkommenheit

Das Fundament ihrer Spiritualität bildet das allerschönste Geheimnis unseres Glaubens — das Geheimnis der erbarmenden Liebe Gottes zu jedem Menschen. Schwester Faustyna — treu der Ordensregel — betrachtete häufig, was Gott für den Menschen bei seiner Erschaffung getan hat, wie viel der Sohn Gottes zu unserer Erlösung erlitten hat, welche Schätze Er uns in der heiligen Kirche anvertraut hat und was Er uns in der ewigen Seeligkeit bereitet. Das Echo dieser Erwägungen sind schöne Textabschnitte in ihrem «Tagebuch», die von der Güte Gottes in der Erschaffung der Welt (TB. Nr. 1749), der Engel (TB. Nr. 1741-1742), der Menschen (TB. Nr. 1743-1744) und im Geheimnis der Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes sprechen (TB. Nr. 1745-1746) sowie von der Güte Gottes im Werk der Erlösung (TB. Nr. 1747-1748). Sie betrachtete das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes nicht nur in Anlehnung an die Heilige Schrift, sondern sie las auch aus dem Buch ihres eigenen Lebens. Aus solcher Erwägung des Geheimnisses der Barmherzigkeit Gottes zog sie die Schlussfolgerung, dass kein Lebensabschnitt im menschlichen Leben ohne Barmherzigkeit Gottes vergeht — sie windet sich wie ein goldener Faden durch alle Augenblicke unserer Existenz.

Das Erkennen dieses Geheimnisses unseres Glaubens verhalf ihr, Gott in ihrer eigenen Seele zu entdecken. «Das Innere meiner Seele ist wie eine große wunderbare Welt, in der Gott und ich wohnen. Außer Gott hat hier niemand Zutritt» (TB. Nr. 582). Sie verglich ihre Seele dem Tabernakel, in dem die lebendige Hostie aufbewahrt wird. «Ich suche mein Glück nirgendwo, außer in meinem Inneren, wo Gott weilt», schrieb sie in ihrem «Tagebuch». «Ich freue mich an Gott in meinem Innern, hier verweile ich unentwegt mit Ihm, hier ist mein vertrautester Umgang mit Ihm, hier weile ich sicher mit Ihm, hierher gelangt kein menschlicher Blick. Die Heiligste Jungfrau ermuntert mich zu solchem Umgang mit Gott» (TB. Nr. 454). Die Kontemplation Gottes, der in der Seele wohnt, unterstützte Schwester Faustyna durch die ständig praktizierte Vereinigung mit Jesus, indem sie irgendein Stoßgebet betete oder Ihm zum Opfer brachte, was sie aktuell erlebte (ihre Arbeit, Leiden und Freuden).

Das Erkennen des Geheimnisses der Barmherzigkeit Gottes entwickelte in ihrer Seele das Vertrauen zu Gott und brachte das Verlangen hervor, diese Eigenschaft Gottes im eigenen Herzen und in den eigenen Taten durch die den Menschen erwiesene Barmherzigkeit widerzuspiegeln. Jesus, der Herr, der ihr inneres Leben selber führte, verlangte von ihr solch eine Beziehung zu Gott und den Menschen. «Meine Tochter, wenn Ich durch dich von den Menschen die Verehrung Meiner Barmherzigkeit verlange, musst du dich als erste durch Vertrauen auf Meine Barmherzigkeit auszeichnen. Ich verlange von dir Taten der Barmherzigkeit, die aus deiner Liebe zu Mir hervorgehen sollen. Barmherzigkeit sollst du immer und überall deinen Nächsten erweisen, du kannst dich davor weder drücken noch ausreden oder entschuldigen» (TB. Nr. 742).

Vertrauen ist im Leben und in den Schriften der hl. Schwester Faustyna weder ein frommes Gefühl noch intellektuelle Annahme der Glaubenswahrheiten, sondern eine Haltung des Menschen gegenüber Gott, die die ganze Person einbezieht und in der Erfüllung des Willens Gottes zum Ausdruck kommt, wie er in den Geboten enthalten ist sowie in den Pflichten des Standes oder auch in den erkannten Eingebungen des Heiligen Geistes. Wer das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes erkennt, weiß, dass Sein Wille nur das Wohl des Menschen in der Perspektive der Ewigkeit im Auge hat, deswegen nimmt er ihn als eine Gabe an und erfüllt ihn im Vertrauen. «Auf ein Wort achte ich» schrieb Schwester Faustyna im «Tagebuch» «mit ihm rechne ich immerzu, es bedeutet mir alles, mit ihm lebe und sterbe ich — das ist der heilige Wille Gottes. Er ist mir alltägliche Nahrung; meine ganze Seele lauscht auf die Wünsche Gottes. Immer tue ich das, was Gott von mir verlangt, obwohl manchmal meine Natur erzittert und ich fühle, dass die Wünsche in ihrer Größe meine Kräfte übersteigen» (TB. Nr. 652).

Vertrauen bezeichnet in der Spiritualität der hl. Schwester Faustyna ihre Beziehung zu Gott, das Wort: Barmherzigkeit bedeutet hingegen ihre Haltung gegenüber den Nächsten. Die menschliche Barmherzigkeit findet ihre Quelle,

ihr Vorbild und ihren Grund in der Barmherzigkeit Gottes. Es geht demnach nicht um irgendeine natürliche Wohltätigkeit oder unterschiedlich motivierte Menschenfreundlichkeit. Schwester Faustyna bemerkte die Schönheit und die Größe der christlichen Barmherzigkeit, die Anteil an der Barmherzigkeit Gottes allein ist, darum wollte sie sich damit auszeichnen. «O mein Jesus, jeden Deiner Heiligen prägt eine Deiner Eigenschaften. Ich will von Deinem gütigen, barmherzigsten Herzen geprägt sein und will es lobpreisen. Deine Barmherzigkeit, o Jesus, soll meinem Herzen und meiner Seele als Siegel aufgeprägt sein, als mein Zeichen in diesem und im künftigen Leben» (TB. Nr. 1242). Um die Barmherzigkeit zu erweisen, folgte sie Jesus bis zum Kreuz, an dem sie ihr Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hatte, insbesondere für diejenigen, deren Erlösung gefährdet war.

Für die Spiritualität der hl. Schwester Faustyna war auch charakteristisch, dass sie die Kirche wie eine Mutter und als den Mystischen Leib Jesu Christi liebte und das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes durch Tat, Wort und Gebet anderen, insbesondere den verlorenen Seelen, näherbrachte. In ihrem geistigen Leben zeichnete sie sich auch durch die Liebe zur Eucharistie und eine tiefe Verehrung der Muttergottes der Barmherzigkeit aus.

In der Schule der Spiritualität der hl. Schwester Faustyna kann man also das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes erkennen. Man kann auch lernen, wie man Gott im Alltag betrachten sowie in sich die Haltung des Vertrauens zu Gott und die der Barmherzigkeit gegenüber den Nächsten ausarbeiten kann. In dieser Schule kann man dem Eucharistischen Jesus und der Muttergottes begegnen. Diese Spiritualität ist tief evangelisch und zugleich sehr einfach, sie ist in jeder Berufung und in jeder Umgebung anzuwenden, darum zieht sie heute so viele Menschen an.

3. Die Sendung von der hl. Schwester Faustyna

Jesus wählte Schwester Faustyna als Seine Sekretärin und Apostelin Seiner Barmherzigkeit, um durch sie der Welt die große Botschaft zu verkünden. «Im Alten Testament» sprach Er zu ihr, «habe ich zu Meinem Volk Propheten mit Blitz und Donner gesandt, heute sende Ich dich zu der ganzen Menschheit mit Meiner Barmherzigkeit. Ich will die wunde Menschheit nicht strafen, sondern sie gesundmachen, sie an Mein barmherziges Herz drücken» (TB. Nr. 1588).

Die Mission von Schwester Faustyna beruht auf drei Aufgaben:

— Der Welt die in der Heiligen Schrift geoffenbarte Wahrheit von der barmherzigen Liebe Gottes zu jedem Menschen näherzubringen und zu verkünden.

— Die Barmherzigkeit Gottes für die ganze Welt zu erbitten, u. a. durch die von Jesus empfohlenen neuen Kultformen der Barmherzigkeit Gottes: das Bild des Barmherzigen Jesus mit der Unterschrift: «Jesus, ich vertraue auf Dich», das Fest der Barmherzigkeit Gottes am ersten Sonntag nach Ostern,

der Rosenkranz zur Barmherzigkeit Gottes und das Gebet in der Stunde der Barmherzigkeit (15 Uhr).

— Die Inspiration einer apostolischen Bewegung der Barmherzigkeit Gottes, die die Aufgabe übernimmt, die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden und für die Welt zu erbitten und die — auf dem von der heiligen Schwester Faustyna gezeigten Weg — nach Vollkommenheit strebt. Dieser Weg beruht auf einer Haltung kindlichen Vertrauens zu Gott, das sich in der Erfüllung Seines Willens ausdrückt, sowie auf einer Haltung der Barmherzigkeit gegenüber den Nächsten.

Das «Tagebuch» der Schwester Faustyna, in den letzten vier Jahren ihres Lebens auf ein deutliches Geheiß Jesu geschrieben, hat die Form von Erinnerungen, die von der Autorin laufend und rückblickend notiert wurden, vor allem «Begegnungen» ihrer Seele mit Gott. Um aus diesen Notizen das herauszuholen, was zum Wesen ihrer Sendung gehört, war eine wissenschaftliche Analyse notwendig, die von dem bekannten und geschätzten Theologen durchgeführt worden ist, dem Theologen und Priester Prof. Ignacy Różycki. Eine Zusammenfassung dieser Arbeit ist in dem Referat zu finden: «Die Barmherzigkeit Gottes. Grundsätzliche Züge der Andacht zur Barmherzigkeit Gottes» und der ganze Text bezüglich der Andacht im Buch «Die Andacht zur Barmherzigkeit Gottes». Im Lichte dieser Bearbeitungen beinhalten alle davor veröffentlichten Publikationen zum Thema der durch Schwester Faustyna überlieferten Andachtsformen zur Barmherzigkeit Gottes lediglich gewisse Elemente daraus, und manchmal heben sie unwesentliche Dinge heraus, wie z.B. die Litanei, indem sie aber die Stunde der Barmherzigkeit außer Acht lassen. Auch Prof. Różycki unterstreicht das, indem er schreibt: «Bevor wir die konkrete Gestaltung der Andacht zur Barmherzigkeit kennenlernen, sollte man beachten, dass es in ihr weder die populären und geliebten Novenen noch Litaneien gibt.»

Grund für die Unterscheidung dieser und nicht anderer Gebete oder religiöser Praktiken als neue Formen des Kultes der Barmherzigkeit Gottes sind festgesetzte, mit ihnen zusammenhängende Verheißungen, die der Herr versprach zu erfüllen, unter der Voraussetzung des Vertrauens auf die Güte Gottes und der Barmherzigkeit zum Nächsten. Prof. Różycki zählt fünf Formen der Andacht zur Barmherzigkeit Gottes auf:

a) Das Bild des Barmherzigen Jesus. Seine Zeichnung wurde in einer Vision aufgezeigt, die Schwester Faustyna am 22. Februar 1931 in der Zelle des Klosters in Płock hatte. «Am Abend, als ich in der Zelle war», schreibt sie im «Tagebuch», «erblickte ich Jesus, den Herrn, in einem weißen Gewand. Eine Hand war zum Segen erhoben, die andere berührte das Gewand auf der Brust. Von der Öffnung des Gewandes an der Brust gingen zwei große Strahlen aus, ein roter und ein blasser. (...) Nach einer Weile sagte Jesus zu mir: Male ein Bild nach dem, das du siehst, mit der Unterschrift: Jesus, ich vertraue auf Dich (TB. Nr. 47). Ich wünsche, dass das Bild (...) am ersten Sonntag nach

Ostern feierlich geweiht wird. Dieser Sonntag soll das Fest der Barmherzigkeit sein» (TB. Nr. 49).

Der Inhalt des Bildes ist eng mit der Liturgie dieses Sonntags verknüpft. Die Kirche liest an diesem Tag das Evangelium nach Johannes von der Erscheinung des auferstandenen Herrn im Abendmahlssaal und der Einsetzung des Bußsakramentes (Joh 20, 19-29). Somit zeigt uns das Bild den auferstandenen Erlöser, der den Menschen Frieden bringt durch die Vergebung der Sünden — für den Preis seiner Leiden und seines Todes am Kreuz. Die Strahlen des Blutes und des Wassers, die aus dem mit der Lanze durchbohrten Herzen fließen (auf dem Bild nicht sichtbar), und die Wunden der Kreuzigung erinnern an die Geschehnisse des Karfreitags (Joh 19, 17-18. 33-37). Also verbindet das Bild des Barmherzigen Jesus in sich zwei Ereignisse des Evangeliums, die am vollkommensten von der Liebe Gottes zum Menschen berichten.

Charakteristisch für dieses Bildnis des Heilands sind die zwei Strahlen. Gefragt nach ihrer Bedeutung, erklärte der Herr: «Der blasse Strahl bedeutet Wasser, das die Seelen rechtfertigt; der rote Strahl bedeutet Blut, welches das Leben der Seelen ist. (...) Glücklich, wer in ihrem Schatten leben wird» (TB. Nr. 299). Die Seele wird durch das Sakrament der Taufe und der Buße gereinigt, durch die Eucharistie wird sie am üppigsten genährt — somit bedeuten die zwei Strahlen heilige Sakramente und alle Gnaden des Heiligen Geistes, dessen biblisches Symbol das Wasser ist — und den Neuen Bund zwischen Gott und dem Menschen, geschlossen in Jesu Blut.

Das Bild des Barmherzigen Jesus wird oft «Bild der Barmherzigkeit Gottes» genannt, was richtig ist, denn gerade im paschalen Mysterium Christi offenbart sich die erbarmende Liebe Gottes zum Menschen am vollkommensten.

Das Bild stellt nicht nur die Barmherzigkeit Gottes dar, aber es erfüllt auch die Rolle des Zeichens, das die christliche Pflicht des Vertrauens auf Gott ins Gedächtnis rufen soll, wie auch die tätige Liebe zum Nächsten. Nach dem Willen Jesu sind in der Unterschrift des Bildes die Worte «Jesus, ich vertraue auf Dich» angebracht. Jesus sagte auch, «das Bild soll an die Forderungen Meiner Barmherzigkeit erinnern, denn auch der stärkste Glaube hilft nichts ohne Taten» (TB. Nr. 742).

An einen so verstandenen Kult des Bildes, der auf der Grundlage des christlichen Vertrauens und der Barmherzigkeit beruht, knüpfte der Herr besondere Verheißungen: die ewige Seligkeit, Erlangen großer Fortschritte auf dem Weg der christlichen Vollkommenheit, die Gnade eines glücklichen Todes und alle anderen Gnaden, um die Ihn die Menschen mit Vertrauen bitten werden. «Durch das Bild werde Ich den Seelen viele Gnaden erteilen, deshalb soll jede Seele Zugang zu ihm haben» (TB. Nr. 570).

b) Das Fest der Barmherzigkeit. Es hat den höchsten Rang unter allen Andachtsformen zur Barmherzigkeit Gottes, die Schwester Faustyna offenbart worden sind. Zum ersten Mal sprach Jesus vom Wunsch, das Fest einzusetzen,

in Plock im Jahre 1931, als Er ihr Seinen Willen bezüglich des Bildes übermittelte: «Ich wünsche ein Fest der Barmherzigkeit. Ich wünsche, dass das Bild, welches du mit dem Pinsel malen wirst, am ersten Sonntag nach Ostern feierlich geweiht wird. Dieser Sonntag soll Fest der Barmherzigkeit sein» (TB. Nr. 49).

Die Wahl des ersten Sonntags nach Ostern zum Fest der Barmherzigkeit hat seinen tiefen theologischen Sinn, der auf den engen Zusammenhang weist, der zwischen dem österlichen Geheimnis der Erlösung und dem Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes besteht. Diese Verbindung unterstreicht noch die Rosenkranznovene zur Barmherzigkeit Gottes, die mit ihrem Beginn am Karfreitag dem Fest vorangeht.

Das Fest ist nicht nur ein Tag der besonderen Verehrung Gottes im Geheimnis der Barmherzigkeit, sondern auch die Zeit der Gnade für alle Menschen. «Ich wünsche», sagte Jesus, «dass das Fest der Barmherzigkeit Zuflucht und Unterschlupf für alle Seelen wird, besonders für die armen Sünder (TB. Nr. 699). Trotz Meines bitteren Leidens gehen Seelen verloren. Ich gebe ihnen den letzten Rettungsanker. Falls sie Meine Barmherzigkeit nicht lobpreisen, gehen sie in Ewigkeit verloren» (TB. Nr. 965).

Die Größe dieses Feiertages ist mit dem Maß der außergewöhnlichen Verheißungen zu messen, die der Herr mit dem Fest verknüpft hat: «Wer an diesem Tag zur Quelle des Lebens kommt», sagte Jesus, «erfährt einen vollkommenen Nachlass seiner Schuld und Strafe (TB. Nr. 300). An diesem Tag ist das Innere Meiner Barmherzigkeit geöffnet; Ich ergieße ein ganzes Meer von Gnaden über jene Seelen, die sich der Quelle Meiner Barmherzigkeit nähern. (...) Keine Seele soll Angst haben, sich Mir zu nähern, auch wenn ihre Sünden rot wie Scharlach wären» (TB. Nr. 699).

Um in den Genuss dieser großen Gaben zu kommen, muss man die Bedingungen der Andacht zur Barmherzigkeit Gottes erfüllen (Vertrauen auf die Güte Gottes und die tätige Liebe zum Nächsten) und im Stande der heiligmachenden Gnade sein (nach der hl. Beichte), wie auch würdig die hl. Kommunion empfangen. «Keine Seele wird Rechtfertigung finden», erklärte Jesus, «bevor sie sich nicht mit Vertrauen an Meine Barmherzigkeit wendet. Deshalb soll am ersten Sonntag nach Ostern das Fest der Barmherzigkeit sein, und die Priester sollen an diesem Tag den Seelen Meine große und unergründliche Barmherzigkeit künden» (TB. Nr. 570).

c) Rosenkranz zur Barmherzigkeit Gottes. Dieses Rosenkranzgebet diktierte Jesus der Schwester Faustyna in Wilno, am 13.-14. September 1935, als um Vergebung flehendes und den Zorn Gottes beschwichtigendes Gebet (s. TB. Nr. 474-476).

Der Betende opfert Gott-Vater in diesem Gebet «den Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit» Jesu Christi, zur Sühne für sich selbst, seine Nächsten und für die ganze Welt. Indem er sich zugleich mit dem Opfer Jesu vereint,

beruft er sich auf die Liebe, mit der der himmlische Vater Seinen Sohn beschenkt und in Ihm uns und alle Menschen.

In diesem Gebet bitten wir gleichfalls um «Barmherzigkeit für uns und für die ganze Welt», womit wir die tätige Barmherzigkeit ausüben. Durch Zugabe der Vertrauensgrundlage und Erfüllung der Bedingungen eines jeden guten Gebetes (Demut, Ausdauer, Angelegenheit übereinstimmend mit dem Willen Gottes) können die Gläubigen die Erfüllung der von Christus zugesagten Verheißungen erwarten, die besonders die Todesstunde betreffen: Gnaden der Umkehr und eines friedlichen Todes. Nicht nur jene, die diesen Rosenkranz selbst beten, erhalten die Gnaden, sondern auch Sterbende, bei denen andere Personen ihn beten. «Wenn dieses Gebet bei Sterbenden gebetet wird», sagte Jesus, «besänftigt sich der Zorn Gottes, und unergründliche Barmherzigkeit umfängt die Seele» (TB. Nr. 811). Die allgemeine Verheißung lautet: «Mir gefällt es, ihnen durch dieses Gebet alles zu schenken, worum sie Mich bitten (TB. Nr. 1541), (...) wenn das mit Meinem Willen übereinstimmt» (TB. Nr. 1731). Alles, was mit dem Willen Gottes nicht im Einklang ist, ist nicht gut für den Menschen, besonders aber für seine ewige Glückseligkeit.

«Durch das Beten dieses Rosenkranzes zur Göttlichen Barmherzigkeit», sagte Jesus an anderer Stelle, «bringst du die Menschheit näher zu Mir (TB. Nr. 929). Seelen, die dieses Rosenkranzgebet beten, werden von Meiner Barmherzigkeit im Leben umfungen und besonders in der Stunde des Todes» (TB. Nr. 754).

d) Stunde der Barmherzigkeit. Im Oktober 1937 in Krakau, unter durch Schwester Faustyna nicht näher bezeichneten Umständen, gab Jesus, der Herr, die Weisung, Seine Sterbestunde zu verehren: «So oft du die Uhr die dritte Stunde schlagen hörst, versenke dich ganz in Meine Barmherzigkeit, verherrliche und preise sie; rufe ihre Allmacht herab für die ganze Welt, besonders aber für die armen Sünder, denn jetzt steht sie für jede Seele weit geöffnet» (TB. Nr. 1572).

Jesus, der Herr, bezeichnete Gebetsweisen, die für diese Form des Kultes der Barmherzigkeit Gottes geeignet sind, ziemlich genau: «Bemühe dich, in dieser Stunde den Kreuzweg abzuhalten», sagte Er zu Schwester Faustyna. «Wenn dir das aber nicht möglich ist, dann gehe für eine Weile in die Kapelle und verehere Mein Herz, das voller Barmherzigkeit im Allerheiligsten Altarssakrament verweilt. Falls dir auch das nicht möglich ist, versenke dich, wenn auch nur kurz, im Gebet an dem Ort, wo du gerade bist» (TB. Nr. 1572).

Prof. Różycki zählt drei Bedingungen für die Erhörung der in dieser Stunde verrichteten Gebete auf:

1. das Gebet soll an Jesus gerichtet sein;
2. es soll um drei Uhr nachmittags stattfinden;
3. es soll sich auf die Werte und Verdienste Seiner schmerzhaften Leiden berufen.

«In dieser Stunde, versprach der Herr, kannst du alles für dich selbst und für andere erbitten. In dieser Stunde kam die Gnade für die Welt: Barmherzigkeit besiegte die Gerechtigkeit» (TB. Nr. 1572).

e) Ausbreiten der Ehre der Barmherzigkeit. In der Abhandlung der Andachtsform zu Gottes Barmherzigkeit nennt der Geistliche I. Rózycki auch das Ausbreiten der Ehre der Barmherzigkeit, weil an diese Form ebenfalls bestimmte Verheißungen geknüpft sind. Jesus sagte: «Seelen, die den Ruhm Meiner Barmherzigkeit verbreiten, beschütze Ich ihr Leben lang, wie eine zärtliche Mutter ihren Säugling beschützt, und in der Stunde des Todes werde Ich ihnen nicht Richter, sondern barmherziger Erlöser sein» (TB. Nr. 1075).

Das Wesen des Kultes der Barmherzigkeit Gottes ist die christliche Haltung des Vertrauens auf Gott und der tätigen Liebe zum Nächsten. Jesus, der Herr, verlangt «Vertrauen von Seinen Geschöpfen» (TB. Nr. 1059) und Taten der Barmherzigkeit — durch Tat, Wort oder Gebet. «Barmherzigkeit sollst du immer und überall deinen Nächsten erweisen, du kannst dich davor weder drücken, noch ausreden oder entschuldigen» (TB. Nr. 742). Jesus verlangt, dass Seine Verehrer im Laufe des Tages wenigstens einen Akt der Nächstenliebe aus Liebe zu Ihm tun.

Das Ausbreiten der Ehre der Barmherzigkeit erfordert nicht unbedingt viele Worte, aber stets eine christliche Glaubenshaltung, Vertrauen auf Gott und immer mehr barmherzig zu werden. Das Beispiel eines solchen Apostolats gab uns in ihrem Leben Schwester Faustyna.

4. Die Apostolische Bewegung der Barmherzigkeit Gottes

Der Kult der Barmherzigkeit Gottes in den durch Schwester Faustyna übermittelten Andachtsformen ist bestrebt, das religiöse Leben in der Kirche zu erneuern, im christlichen Geiste des Vertrauens und der Barmherzigkeit. In diesem Kontext sollte man auch die Idee der «neuen Kongregation» lesen, der wir auf den Seiten des «Tagebuches» begegnen. In den Gedanken der Schwester Faustyna selbst reifte dieser Wunsch Jesu stufenweise heran und erfuhr eine gewisse Evolution: vom streng kontemplativen Orden bis zur Bewegung, die auch von aktiven Gemeinschaften (Frauen und Männer) wie auch Laien gebildet wird. Diese große, internationale Gemeinschaft der Menschen ist eine Familie, die Gott im Geheimnis Seiner Barmherzigkeit verbindet; Wunsch nach Widerspiegelung dieser Eigenschaft Gottes im eigenen Herzen, wie auch in der Tat — sowie die Spiegelung Seiner Ehre in allen Seelen. Das ist eine Menschengemeinschaft, die in Abhängigkeit vom Stande und der Berufung (priesterliche, klösterliche oder zum weltlichen Leben) nach dem Ideal des Evangeliums — dem Vertrauen und der Barmherzigkeit — lebt, mit Leben und Wort das unbegreifliche Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes kündigt und

diese Barmherzigkeit Gottes für die Welt erbittet. Dieser Bewegung gehören Ordensgemeinschaften, verschiedene Gemeinschaften, Vereine, Bruderschaften und einzelne Verehrer der Barmherzigkeit Gottes an, mit einem Wort alle, die sich für die Erfüllung der Sendung der heiligen Schwester Faustyna einsetzen.

Die Sendung Schwester Faustynas findet eine tiefe Begründung in der Heiligen Schrift und in den Dokumenten der Kirche, sie steht in unübertrefflichem Einklang mit der Enzyklika des Heiligen Vaters Johannes Paul II. *Dives in misericordia*.

*Zur größeren Ehre Gottes!
Kraków, im April 2002
S.M. Elzbieta Siepak, ZMBM*



PLEBI DEI PEREGRINANTI

Vorwort zur deutschen Ausgabe

verfasst von Bischof Josef Stimpfle (†)

damaliger Oberhirte von Augsburg

Innerlichkeit und Spiritualität, Pflege und Entfaltung der religiösen Anlage des Menschen, der Fähigkeiten der Seele für die Unendlichkeit Gottes, all diese erstrangigen Aufgaben und beglückenden Früchte gelebten Glaubens finden wir im «Kleinen Tagebuch» der Schwester Maria Faustyna: «Oh, wie schön ist die geistige Welt! Sie ist so wirklich, dass im Vergleich dazu das äußerliche Leben nichts ist als leere Illusion und Ohnmacht» (TB. Nr. 884)!

Schwester Faustyna (Helena Kowalska) wurde am 25. August 1905 im Dorf Głogowiec bei Łódź in Polen geboren, ist am 1. August 1925 in die Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit eingetreten und am 5. Oktober 1938 in Kraków gestorben.

Schwester Faustyna zeigt gerade das, was im Zug der Entwicklung der letzten Jahrzehnte nicht selten in den Hintergrund, wenn nicht in Vergessenheit, geraten ist, das innere Leben der Seele mit Gott. S. Faustyna weist den rettenden Ausweg aus der verderblichen Verweltlichung, die tief in die Seelen, auch der Gläubigen, eingedrungen ist.

S. Faustyna lehrt die Christen, jener Traurigkeit, Schwunglosigkeit, ja, Freudlosigkeit zu begegnen, die ihr religiöses Leben so oft befallen. Die wahre Innerlichkeit besteht in froher Liebe zu Gott und seinem hl. Willen: «Die Traurigkeit kann sich in einem Herzen, das Gott liebt, nicht einnisten» (TB. Nr. 886)!

Unter dem Namen totaler Freiheit, schrankenloser Emanzipation, wurden die Gebote Gottes als repressiv bezeichnet, ja, wurde Gott selbst zum Gegner der menschlichen Freiheit und endlich zum Feind seines eigenen Geschöpfes erklärt, wie Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika «Dominum et Vivificantem» (Nr. 38) feststellt. Schwester Faustyna demaskiert diese Blasphemie, indem sie lichtvoll sagt: «Die Liebe zu Gott macht die Seele frei! Sie ist wie eine Königin, die den Zwang von Sklaverei nicht kennt» (TB. Nr. 890)!

Die Sorge vieler Gläubigen, die Innerlichkeit, das geistige Leben, seien eine sehr schwierige Sache, der Aufstieg der Seele könne nur mit außerordentlichen

Taten erreicht werden, hatte dereinst schon die Hl. Theresia vom Kinde Jesu mit ihrem «Kleinen Weg» als unbegründet abgewiesen. Ganz dieser Tradition verpflichtet, zielt das Tagebuch der Schwester Faustyna auf das Entscheidende im religiösen Leben, auf die Liebe. «Jesus, Du hast mir jetzt gezeigt, worin die Größe der Seele besteht: ganz und gar nicht in großartigen Taten, sondern allein in der großen Liebe. Die Liebe macht den Wert aus. Sie ist es, die allen Taten ihren Wert verleiht. Wohlan also, auch wenn unsere Taten klein sind und alltäglich, durch die Liebe werden sie groß und gewaltig vor Gott. Die Liebe ist ein Geheimnis, das alles, was sie berührt, umgestaltet in schöne und gottgefällige Dinge» (TB. Nr. 889).

Das Leben der Seele ist ein Leben in steter Vereinigung mit Gott. Das führte auch bei Schwester Faustyna dazu, dass sie nie aus dieser Vereinigung herausfallen wollte, so dass der Wandel in Gottes Gegenwart und das stete Beten bzw. bewusste Offensein für Gott zur Dauerhaltung wurde. Hier, wie in allem, fügt sich das wertvolle Tagebuch in die große Tradition der kirchlichen Lehre über die Spiritualität ein.

Die besondere Eigenart und Weiterführung der Schwester Faustyna besteht in dem lichtvollen Erkennen und Verbreiten der unendlichen Barmherzigkeit Gottes.

«Gott ist die Liebe» (1 Joh 4,16). Und Liebe will sich verschenken. Sich-Schenken ist Freude, sich-nicht-Schenken-Können Leid. Jesus gibt sich Gott ganz und gar hin; er gibt sein Leben für die Sünde der Welt. Dem sündigen Menschen gegenüber offenbart sich die Liebe als Barmherzigkeit (Miseri cor dare = misericordia). Die göttliche Barmherzigkeit ist größer als die menschliche Erbärmlichkeit. Je armseliger der sündige Mensch, desto mehr ist die Güte Gottes geneigt, ihm Barmherzigkeit zu erweisen. Diese Totalbereitschaft, jedem Barmherzigkeit zu schenken, wird Faustyna in besonderer Weise geoffenbart. Ihre besondere Berufung ist es, Gottes Erbarmen zu verkünden. Das ist auch der Sinn des Bildes, das sie malen sollte: Ein Bild, das schon beim Betrachten ein uferloses Vertrauen in das göttliche Erbarmen weckt.

Maria Winowska, die bekannte polnische Schriftstellerin, die Leben und Werk Schwester Faustynas mit einmaliger Einfühlsamkeit beschrieben hat, gibt deshalb ihrem Buch den tiefsinnigen Titel: «Anrecht auf Barmherzigkeit».

Nichts ist aktueller in unserer Zeit, in der Elend und Sünde, Krieg und Selbstvergottung, Terrorismus und Abtreibung u.a. gigantische Ausmaße aufweisen, als dieser Zeit, dieser Not, die unendliche Barmherzigkeit Gottes gegenüberzustellen.

Nach Jesu Offenbarung an Faustyna bedarf es nur der Einsicht in das eigene Elend und der Offenheit für den Ruf des Herrn, dann werden sich Ströme von Erbarmen aus dem Herzen Jesu über die Menschheit ergießen.

Schwester Faustyna wird so zum Herold des Vertrauens in die unendliche Barmherzigkeit. Was auch immer im Leben eines Menschen geschehen sein mag, und wären es die schlimmsten Sünden, immer ist das volle, ungeschmälerte Vertrauen auf die barmherzige Liebe Jesu der Weg zum Heil.

Mehr als unzählige andere Sünden verletzen Mangel an Vertrauen, Misstrauen und Kleingläubigkeit den Herrn, sind diese doch gegen seine unendliche Liebe gerichtet.

Johannes Paul II., der 1966 den Seligsprechungsprozess der Schwester eingeleitet hatte, stellte in seiner Enzyklika *Dives in Misericordia* den unerschöpflichen Reichtum der Barmherzigkeit Gottes der abgrundtiefen Sündennot unserer Zeit gegenüber. Das geschah ganz im Geist der Offenbarungen Jesu an Schwester Faustyna.

Schon bei der Wahl des Ordens, in den Schwester Faustyna eintrat, findet sich der Hinweis auf ihre Aufgabe: «Kongregation der Mutter Gottes von der Barmherzigkeit».

Der vollständige Ordensname unserer Dienerin Gottes heißt: «Schwester Maria Faustyna vom allerheiligsten Sakrament». Dieser Name eröffnet den Blick in einen anderen Reichtum dieses gottinnigen Lebens, nämlich die Bedeutung der hl. Kommunion im Leben Faustynas. Sie hat eine Anzahl von Vorbereitungen auf den Empfang der hl. Kommunion hinterlassen. Es sind Kostbarkeiten voll von unglaublicher Liebe und Tiefe. Auch hier kann eine göttliche Vorsehung erkannt werden: In der Zeit der Massenkommunionen, des massenhaften Kommunionempfanges, ist es nötig, den vielen Kommunikanten immer wieder bewusst zu machen, wen sie empfangen, was zu einer guten Vorbereitung, einem würdigen und innerlichen Empfang und einer sorgfältigen Danksagung gehört. Dies alles finden wir bei Faustyna in vorbildlicher Weise: «Der feierlichste Augenblick meines Lebens ist immer der Augenblick, wenn ich die hl. Kommunion empfangen... Die Engel würden, wenn sie es könnten, uns Menschen nur um zwei Dinge beneiden, den Empfang der hl. Kommunion und das Leiden» (TB. Nr. 1804).

Mit dem zuletzt angeführten Wort ist eine weitere Dimension im Leben Faustynas gekennzeichnet. Das Leiden war ihr vertrauter Begleiter geworden. Mit der hl. Hostie der Eucharistie wollte sie selbst zur Hostie, zum Opfer, werden. Zum einen war ihr Verlangen, mit Jesus für die Rettung der Sünder zu leiden. Besonders die Sterbenden lagen ihr am Herzen. Immer wieder findet sich das Wort: «Ich bin eingetaucht in ein Meer des Leidens» (vgl. TB. Nr. 1116). Oder sie berichtet von der mystischen Teilnahme an der Passion des Herrn: «Der Herr hat mir während der hl. Stunde gewährt, seine Passion mitzuempfinden. Ich habe an der Bitterkeit teilgenommen, die seine Seele während der Passion erfüllt» (TB. Nr. 872). Zum anderen wollte sie Jesus für die Unbilden, die er von den Menschen zu leiden hat, Genugtuung leisten, deshalb sagte Jesus ihr öfters bei der hl. Kommunion Worte wie diese:

«Meine Tochter, Deine Liebe ist mir Genugtuung für die Herzenskälte vieler Seelen» (TB. Nr. 1816).

Hier wird die in der Frömmigkeitsgeschichte stets bekannte Mitwirkung am Heil der Seelen zur Wirklichkeit. Das Zweite Vatikanische Konzil umgreift sie in der echten Lehre vom gemeinsamen Priestertum. Pius XII. sprach darüber in seiner Enzyklika *Mystici Corporis* eindringlich: «Es ist ein wahrhaft schaudererregendes Geheimnis, das man niemals genug betrachten kann, dass nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zweck auf sich nehmen» (Heilslehre der Kirche, Freiburg, Schweiz, 1953, S. 489).

In vielfältiger Weise gehen von dem Tagebuch und Leben der Schwester Faustyna kräftige Impulse und nachhaltige Wirkungen aus, die unserer Zeit angemessen sind und die sie dringend braucht.

Nach der Lektüre des Tagebuches der Schwester Faustyna, dieses kostbaren Kleinodes geistiger Literatur, drängt sich die Frage auf: Wie kann man auch nur einen Augenblick leben, ohne Gott zu lieben!

Augsburg, den 6. August 1987



+ Josef Stimpfle
Bischof von Augsburg

Vorwort zur polnischen Ausgabe

verfasst von

Kardinal Andrzej M. Deskur

Indem ich diese Ausgabe des Tagebuches von Schwester Faustyna Kowalska vorstelle, bin ich mir vollauf bewusst, dass ich ein Zeugnis katholischer Mystik von außergewöhnlichem Wert präsentiere, und zwar nicht nur für die Kirche in Polen, sondern auch für die allgemeine Kirche.

Diese Ausgabe ist kritisch und glaubwürdig; sie wurde herausgebracht auf Wunsch der Vertretung des Seligsprechungsprozesses von S. Faustyna, unter der territorial kompetenten Leitung der Erzdiözese Kraków.

Das Tagebuch, dessen Inhalt die Andacht zur Barmherzigkeit Gottes ist, hat in letzter Zeit an Aktualität außerordentlich zugenommen, und zwar aus zwei Gründen:

Erstens, die Glaubenskongregation hat vor zwei Jahren in einer Erklärung endgültig alle Vorwürfe und Vorbehalte zurückgenommen, die früher zu den Schriften von S. Faustyna von der Kongregation des Hl. Offizium vorgebracht worden waren. Die Aufhebung der «Notificatio» führte dazu, dass die Andacht zur Barmherzigkeit Gottes, vorgestellt im erwähnten Tagebuch, in allen Erdteilen neue Lebensimpulse erhielt. Dies beweisen vielfältige Zeugnisse, die ununterbrochen bei der Vertretung des Seligsprechungsprozesses und bei der Kongregation, der S. Faustyna angehörte, eingehen.

Zweitens, die in der letzten Zeit von Papst Johannes Paul II. herausgebrachte Enzyklika *Dives in misericordia* hat glücklicherweise die Aufmerksamkeit der Amtskirche, ja sogar der Laienwelt, auf die wunderbare Eigenschaft Gottes und zugleich den außergewöhnlichen Aspekt der Erlösungsökonomie gelenkt, nämlich auf die Barmherzigkeit Gottes.

Es bedürfte eines eingehenden Studiums, um Berührungspunkte zwischen dem Tagebuch der S. Faustyna und der erwähnten Enzyklika nachzuweisen, um nicht von einer eventuellen Abhängigkeit voneinander zu reden.

Diese Berührungspunkte sind sicher zahlreich, denn sie schöpfen ihre Eingebung aus derselben Quelle, d.h. aus der Offenbarung Gottes und der Lehre Christi. Außerdem stammen sie aus demselben geistigen Umkreis, aus

Kraków, der einzigen Stadt, wie ich weiß, in der die älteste, der Barmherzigkeit Gottes geweihte Kirche steht. Man sollte zudem unterstreichen, dass Kardinal Wojtyła, als damaliger Erzbischof von Kraków, den Seligsprechungsprozess der S. Faustyna selbst angeregt und in die Wege geleitet hat.

In diesem Zusammenhang gewann das Tagebuch der S. Faustyna außerordentlich an Bedeutung für die katholische Spiritualität. Deshalb war auch die Vorbereitung einer wahrheitsgetreuen Ausgabe des Tagebuches notwendig geworden, um damit Verfälschungen des Textes vorzubeugen, und zwar durch Personen, die guten Glaubens, aber ohne gebührende Voraussetzungen, handeln. Auf diese Weise werden unterschiedliche Ausgaben vermieden, vielleicht sogar mit widersprüchlichen Aussagen, wie beim Tagebuch der Hl. Therese von Lisieux, «Geschichte einer Seele».

Beim oberflächlichen Durchsehen des Tagebuches werden dem Leser die Einfalt der Sprache, ja auch orthographische und stilistische Fehler auffallen, doch darf man nicht vergessen, dass die Autorin lediglich eine unvollständige Volksschulbildung hatte. Allein die theologische Lehre, die im Tagebuch enthalten ist, weckt beim Leser die Überzeugung ihrer Außergewöhnlichkeit. Zieht man aber den Kontrast zwischen der Ausbildung von S. Faustyna und der Erhabenheit ihrer theologischen Lehre in Betracht, so weist schon allein dieser Kontrast auf einen spezifischen Einfluss der Gnade Gottes hin.

Ich will hier meine Begegnung mit einer bekannten mystischen Seele unserer Zeit, der Schwester Speranza, anführen, die in Colle Valenza, in der Nähe von Todi, das Sanktuarium «Amore Misericordioso» gründete, ein Ziel vieler Pilger.

Ich stellte Schwester Speranza die Frage, ob sie die Schriften von S. Faustyna gelesen hätte und was sie darüber dachte. Sie entgegnete mir schlicht: «Diese Schriften beinhalten eine wunderbare Lehre, aber beim Lesen sollte man bedenken, dass Gott zu den Philosophen die Sprache der Philosophen spricht und die einfachen Seelen in der ihnen eigenen Sprache anspricht — jedoch nur den letzteren Wahrheiten enthüllt, die den Klugen und Besonnenen dieser Welt verhüllt bleiben.»

Zum Schluss dieses Vorwortes möge es mir gestattet sein, noch eine andere Erinnerung aus dem Jahre 1952 anzuführen, als ich zum ersten Mal an den Feierlichkeiten eines Seligsprechungsprozesses in der Basilika des Hl. Petrus teilnahm. Nach Abschluss der Feierlichkeiten richteten einige Personen die Frage an mich: «Wer war eigentlich der oder die Seliggesprochene?» Diese Frage brachte mich in große Verlegenheit, denn in diesem Augenblick hatte ich es nicht mehr richtig im Gedächtnis, wer diese Seliggesprochenen waren, obwohl mir bewusst war, dass der Sinn der Seligsprechung eigentlich im Vorstellen von Vorbildern zum Bedenken und Nachahmen für das Volk Gottes ist.

Unter den Seliggesprochenen und den Kandidaten zur Heiligsprechung besitzt Polen zurzeit zwei Personen, die in der ganzen Welt bekannt sind und von denen man weiß, wer sie sind, was sie im Leben vollbracht haben und welche Botschaft ihr Leben bringt. Das sind: Pater Maximilian Kolbe (er wurde am 10.10.1982 heiliggesprochen), ein Märtyrer der Liebe, und S. Faustyna Kowalska, die Botschafterin der Göttlichen Barmherzigkeit (sie wurde am 30. April 2000 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen).

Rom, den 20. Dezember 1980

+ *Andrzej M. Deskur*
Titular-Erzbischof von Tene

Einführung

von Pater Jerzy Mrówczyński
Vize-Promotor des Glaubens im Informationsprozess

1. Die Autorin des Tagebuches

Schwester Faustyna, Helena Kowalska, kam am 25. August 1905 im Dorf Głogowiec, Wojewodschaft Łódź, in Polen zur Welt. Mit 14 Jahren, ohne Volksschulabschluss, begann sie selbstständig zu arbeiten, zuerst in Aleksandrów bei Łódź, später in Łódź. Den Gedanken, in ein Kloster einzutreten, offenbarte sie ihren Eltern schon mit 15 Jahren.

Am 1. August 1925 wurde sie in die «Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit» aufgenommen. Ihr Postulat verbrachte sie in Warszawa, anschließend wurde sie ins Novizenhaus nach Kraków verlegt, wo sie während der klösterlichen Einkleidung den Namen Maria Faustyna erhielt und dem Noviziat zugeteilt wurde. Nach zweijährigem Noviziat, am 30. April 1928, legte sie die ersten Ordensgelübde ab. Danach, als Professin auf Zeit, arbeitete sie in verschiedenen Häusern der Kongregation, und zwar in Warszawa und in Wilno, in Kiekrz bei Poznań, in Płock, in Biała bei Płock, in Warszawa und in Kraków. Am 1. Mai 1933 legte sie die ewigen Gelübde ab.

Schon nach einigen Wochen klösterlichen Lebens wurde sie krank. Sie litt an Tuberkulose und erlebte einige Rückfälle dieser Krankheit. Im August 1934 hatte sie den ersten schweren Erstickenfallsfall. Obwohl die Ärzte es noch nicht festgestellt hatten, war es wahrscheinlich schon damals Tuberkulose, die sich danach dermaßen entwickelt hatte, dass die Kranke in den Jahren 1936 und 1937 einige Monate im Krankenhaus in Prądnik bei Kraków zubringen musste. Im Jahre 1938 verbrachte sie in diesem Krankenhaus die letzten fünf Monate ihres Lebens. Zurückgebracht ins Ordenshaus nach Kraków, starb sie am 5. Oktober.

2. Zweck der Tagebuchführung

Als Ziel der Tagebuchführung gibt S. Faustyna selber an, sie wolle damit die eindeutige Weisung des Herrn und den Befehl ihrer Beichtväter, Prof. M. Sopoćko und Pater J. Andrasz SJ, befolgen. Sie bekennt zudem, dass es ihr sehnlichster Wunsch sei, durch ihr Tagebuch die Güte und Gnade Gottes den Menschen erkenntlich zu machen. Öfter wies sie darauf hin, dass sie zu ihren Aufzeichnungen eine klare Erlaubnis ihrer Vorgesetzten hatte, was für sie die Bestätigung des Willens Gottes war.

Das Tagebuch sollte, gemäß ihrem Verständnis, nicht für einen breiteren Leserkreis bestimmt sein, jedenfalls nicht zu ihren Lebzeiten. Deswegen verbarg sie sich entschlossen beim Notieren vor ihren Mitschwestern, wovon an einigen Stellen abgerissene und nicht zu Ende geschriebene Sätze zeugen. An ihr Tagebuch heftete S. Faustyna, für evtl. Neugierige, einen Zettel mit folgender Aufschrift: «Jesus. Diese Hefte und Notizen, die hier sind, darf niemand lesen — zuerst muss sie Pater Andrasz durchsehen oder Prof. Sopoćko — im Hinblick [darauf], weil es Geheimnisse des Gewissens sind. Es ist Gottes Wille, dass dies alles zum Trost an die Seelen weitergegeben werde. Die Hefte sollen von den Schwestern nicht gelesen werden, erst nach dem Druck, ausgenommen sind Vorgesetzte. Kraków, Exerzizientag, 3.4.1938. S. Faustyna.»

Aus diesen Worten wird ersichtlich, dass S. Faustyna mit einem evtl. Druck des Tagebuches «zum Trost der Seelen» gerechnet hatte, aber sie wünschte, dass dies erst nach ihrem Ableben geschehen sollte.

Prof. M. Sopoćko erklärt in seinen Briefen den Grund für die Tagebuchaufzeichnungen noch anders. Er unterstreicht, dass der Reichtum geistiger Erlebnisse der Dienerin Gottes zu groß war, um ihn im Beichtstuhl zu besprechen, ohne die Aufmerksamkeit Dritter zu wecken.

Als Professor des Priesterseminars hatte er übrigens nicht genügend Zeit für lange Beichtgespräche dieser Art. Er empfahl also der Schwester, alles niederzuschreiben, was sie als Gottes Willen empfand, und ihm die Schriften von Zeit zu Zeit zum Durchsehen zu geben.

3. Inhalt des Tagebuches

Die Dienerin Gottes notierte ihre Erlebnisse und außerordentlichen Gnaden sofort im Tagebuch. Ihre Aufmerksamkeit gilt vorwiegend Dingen des inneren Lebens und ihrer Beziehung zu Gott. Viel Platz widmet sie den Belehrungen, Eingebungen und Anweisungen Gottes, die sie mit besonderer Sorgfalt behandelt. Ausnahmsweise erwähnt sie manchmal äußere Ereignisse. Auf manchen Seiten notiert sie eigene Gedanken und Folgerungen aus ihren

Meditationen oder geistigen Vorträgen, manchmal notiert sie unmittelbar den Inhalt priesterlicher Belehrungen.

Auf vielen Seiten des Tagebuches finden wir Poesie, in der sie ihre Gefühle zu Gott zum Ausdruck zu bringen versuchte. Diese Gedichte sind persönliche Liebes- und Sehnsuchterklärungen an Gott. Sie bringt in ihnen meistens ihre Anbetung und Liebe zum Ausdruck, wie auch die Sehnsucht nach einer vollständigen Vereinigung mit dem Schöpfer. Allein die Gestaltung der Verse zeugt davon, dass sie von der Autorin aus eigenem Antrieb verfasst wurden, mehr unter dem Einfluss von Emotion und Ergriffenheit als aufgrund kühler Betrachtung. In der Beurteilung ihrer Gedichte findet man die Aussage: «Ohne Kenntnis literarischer Muster fand sie von selbst auf den Weg polnischer Poesie.»

Sie schreibt, ohne vorher einen Plan ins Auge gefasst zu haben, und neben den schon angeführten Bereichen findet man höchst selten eine Notiz über die Umwelt, in der sie lebt, über ihre Tätigkeit und ihren Gesundheitszustand. Von der Form lässt sie sich nicht einengen, denn sie schreibt ja nur für ihren Beichtvater, also stilisiert sie den Text nicht und beachtet nicht immer orthographische Zeichen, ja nicht einmal Schreibfehler. Auch der Text selber zeugt von einer ungewöhnlichen Einfachheit der Autorin. Gefühlvoll, aber durch ihren Willen in Schranken gehalten, nicht gebildet, aber überaus besonnen und mit einem gesunden Urteilsvermögen, Schwierigkeiten durchstehend, ohne bei Misserfolgen jeweils Depressionen oder Aufregungen zu erliegen. Dem Willen Gottes ergeben, voller Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit, so wie sie vereinigt mit Ihm lebte, so schrieb sie auch über Ihn und für Ihn.

4. Zeitliche Abfolge der Tagebuchaufzeichnung

Von Prof. M. Sopoćko erfahren wir, dass S. Faustyna einen gewissen Teil ihres Tagebuches verbrannt hatte. Prof. Sopoćko gab ihr als Buße auf, diesen vernichteten Teil aus dem Gedächtnis wieder niederzuschreiben und gleichzeitig Eintragungen ihrer Erfahrungen laufend vorzunehmen. Dadurch kam in einem beträchtlichen Teil der Notizen eine Verwirrung im zeitlichen Ablauf des Geschehens zustande. Sich dessen bewusst, notierte S. Faustyna manchmal das Datum des Ereignisses, über anderes schrieb sie wiederum kein Datum und begnügte sich mit der Bezeichnung «in einem gewissen Moment». So kam es zu einigen Wiederholungen in der Beschreibung desselben Geschehens oder Erlebnisses, vergleiche z.B. die Nummern 994 und 997. Wie man sieht, ging es der Autorin nicht um den zeitlichen Ablauf oder das Nacheinander der Fakten, sondern darum, die Ereignisse selbst festzuhalten.

S. Faustyna begann im Jahre 1934 ihr Tagebuch zu schreiben. Der erste Vers und die Notiz sind mit dem Datum vom 28. Juli 1934 versehen (Nr. 1-5). Weiter schreibt sie zurückblickend — zuerst auf das Jahr 1925 (Nr. 7-39),

dann auf das Jahr 1929 (Nr. 40—46) und 1931 (Nr. 47—54). Die Jahre 1930 und 1932 übergeht sie und fängt mit Geschehnissen aus dem Jahre 1933 wieder an (Nr. 55—63). Unerwartet unterbricht sie den Ablauf und kehrt zum Jahre 1928 (Nr. 64—84) zurück. Danach notiert sie einen Teil ihrer Erlebnisse aus dem laufenden Jahr 1934 (Nr. 85—161), bricht wieder ab, um das vorhergehende Jahr 1933 (Nr. 164—272) zu ergänzen. Auf den nicht beschriebenen Seiten 77 und 78 des ersten Heftes notierte sie später, im Januar 1937, ihre Exerzitien-Vorsätze (Nr. 162—163).

Erst ab jetzt schreibt S. Faustyna ihre Eintragungen laufend und die Rück Erinnerungen gehen selten auf einige Tage, noch seltener auf Wochen zurück. So beschließt sie zuerst das Jahr 1934 (Nr. 273—351), dann schildert sie das Jahr 1935 (Nr. 352—584), weiter das Jahr 1936 (Nr. 585—858) und das Jahr 1937 (Nr. 859—1448). Die Jahre ihrer Krankheit bieten ihr etwas mehr Zeit zum Schreiben und repräsentieren sich deshalb ansehnlicher auf den Seiten des Tagebuches. Das Todesjahr (1938) füllt den letzten Teil des Tagebuches (Nr. 1449—1803).

5. Text der Handschriften

Der ganze Text der Handschriften umfasst sechs Hefte, Format 20 x 16 cm (das erste und zweite Heft) oder 19,5 x 15,5 cm (das dritte und fünfte Heft). Das vierte Heft ist das schmalste, denn seine Breite beträgt kaum 12 cm. Ähnlich schmal ist das sechste Heft, dessen Breite 15 cm beträgt. Alle Hefte sind kariert oder liniert und beidseitig ziemlich dicht beschrieben. Die Zahl der beschriebenen Blätter beträgt 105 + 160 + 33 + 30 + 78 + 71, zusammen 477 Blätter Handschriften. Das letzte Heft ist nicht vollendet.

Die Handschrift weist keinerlei Beschädigung auf. Lediglich ein Blatt wurde von unbekannter Hand herausgerissen (das ist im Text vermerkt). In den einzelnen Heften finden wir einige nicht beschriebene Seiten, die scheinbar für Ergänzungen vorgesehen waren, von denen die Dienerin Gottes später abgesehen haben muss. Die Heftseiten waren nicht nummeriert. Gegenwärtig sind sie aus praktischen Gründen mit Seitenzahlen versehen, ausgeführt mit Bleistift durch Pater J. Andrasz SJ und Schwester Xawera Olszamowska aus der Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit.

Alle Hefte, mit Ausnahme des vierten, wurden nach Beendigung des Informationsprozesses in Kraków in Umschläge gebunden, die mit grünem Linnen bezogen sind. Auf jeden Heftumschlag wurde eine Ziffer geprägt, welche die Reihenfolge der Hefte angibt. Das vierte Heft verblieb im ursprünglichen Zustand, lediglich die Klammern sind durch Fäden ersetzt worden, um das Heft vor Rost zu schützen. Außer bei Heft Nr. 4 schrieb S. Faustyna auf alle anderen Umschläge ihren Ordensnamen und einen Denkspruch. Es war immer ein Gedanke über Gottes Barmherzigkeit. Diese

Aufschriften haben erst in dieser Ausgabe eine Berücksichtigung erfahren, in den bisherigen Abschriften wurden sie übergangen.

6. Schreibweise des Tagebuches

Die Beschreibungen von Tatsachen durchflieht die Dienerin Gottes sehr oft mit Gebeten. In ihre eigenen Sätze baut sie Worte Jesu ein oder beschließt ihre Erzählungen mit den Worten Jesu. Fehlende Satzzeichen schaffen deshalb Unklarheiten im Text. Sehr oft beginnt S. Faustyna eine Sache oder Dinge zu beschreiben und endet mit einer Gebetshinwendung zu Gott oder mit einem Lobes- und Entzückungsakt gegenüber dem Handeln Gottes.

Neben üblichen Gebeten finden wir im Tagebuch, wie schon gesagt, viele Gedichte, die nahezu immer eine poetische Gebetsform darstellen.

Insbesondere der zweite Teil des Tagebuches, in dem die Notizen laufend gemacht worden sind, enthält viele Akzente, die auf ein stetes Bedenken der Gegenwart Gottes hinweisen. S. Faustyna wendet sich an den gegenwärtigen Gott mit Bitten und Danksagungen und erfreut sich Seiner Liebe; alles, was sie erlebt, schreibt sie emsig auf.

In den Handschriften finden wir eine Anzahl unnötiger Wortwiederholungen. Daraus kann man folgern, dass S.F. die Anweisung hatte, das einmal Geschriebene nicht zu streichen. Deshalb ließ sie wohl alle Worte stehen, obwohl sie wiederholt, fehlerhaft oder auch unnötig aufgeschrieben waren. Der Zustand der Schriften lässt vermuten, dass sie das Geschriebene nicht nachgelesen hat, sonst hätte sie sicher z.B. fehlende Buchstaben eines Wortes ergänzt.

Viele Worte und Sätze sind unterstrichen. Dies geschah auf wiederholte Empfehlung von Prof. Sopoćko; S.F. sollte auf diese Weise kennzeichnen, was Jesus ihr anempfohlen hatte. Die Fülle der Unterstreichungen zeugt davon, dass S.F. ernsthaft alles, was sie schrieb, als von Jesus anempfohlen hielt.

7. Geschichte des Textes

Die Hefte des Tagebuches hatte S.F. immer bei sich. Nur manchmal gab sie diese zur Einsicht an Prof. Sopoćko, dann auch an Pater Andrzej SJ. Nach ihrem Tod verblieben die Handschriften bei der Kongregation. Dort waren sie gut aufgehoben und behütet, so sehr, dass außer einigen Personen die Mehrheit der Kongregation von der Existenz dieser Schriften nichts wusste.

Als Pater Andrasz den Lebenslauf von S.F. schrieb, überließ man ihm im Vertrauen ihre Schriften, zumal er als Beichtvater ein Anrecht darauf hatte. Nach der Rückgabe wurden sie wieder von der Kongregation in Gewahrsam genommen.

Zum ersten Mal wurde das Tagebuch der S.F. auf Anordnung der Generaloberin Michaela Moraczewska von S. Xawera Olszamowska abgeschrieben. Die Abschrift wurde leider ungenau und nicht wissenschaftlich angefertigt. Die Schreiberin hielt es für angebracht, kleine Worte hinzuzufügen oder wegzulassen, Ausdrücke zu ändern; und durch menschliche Unachtsamkeit übersah sie sogar manche Texte.

Aus Sicherheitsgründen wurden die Schriften in den fünfziger Jahren auf Mikrofilmen festgehalten. Bei weiteren Abschriften bediente man sich jedoch nicht mehr des Originals, auch nicht der Mikrofilme, sondern der maschinengeschriebenen Abschrift von S. Xawera Olszamowska, die man für authentisch hielt. Niemand hatte diese Abschrift mit dem Original verglichen. Man verfertigte private Abschriften und übersetzte sogar diesen nicht authentischen Text in die italienische Sprache. Was noch schlimmer ist, dieser Text ist seinerzeit von der Kurie zu Kraków autorisiert und bestätigt worden.

Uns sind folgende Bestätigungen des Textes von «S. Xawera Olszamowska» bekannt:

1. Vom 3. März 1950, Erzbischöfliches Ordinariat Kraków, Nr. 1317/50, unterschrieben von Kardinal Sapieha und Pfarrer W. Brzycki.

2. Vom 6. Dezember 1951, Erzbischöfliches Ordinariat Kraków, Nr. 10583/51, unterschrieben von Pfarrer Wit Brzycki. Dieser Text weicht vom vorhergehenden etwas ab, jedoch nur in unwesentlichen Dingen.

Von diesem Text ist die schon erwähnte Übersetzung ins Italienische angefertigt worden, wie auch mehrere Abschriften durch Pallottiner.

3. Vom 30. Juli 1952, Erzbischöfliches Ordinariat Kraków, Nr. 5625/52, unterschrieben von Pfarrer Jan Pochopien. Der Text ähnelt sehr dem vorhergehenden.

4. Schließlich fertigte man eine Abschrift des Originals an. Sie wurde den Akten für den Informationsprozess beigelegt und am 19. Oktober 1967 vom Erzbischöflichen Ordinariat Kraków bestätigt und von Pfarrer Stefan Marszowski unterschrieben. Dieser Text wurde vom Original abgeschrieben und zudem genau kollationiert (verglichen mit der Urschrift, auf die Richtigkeit und Vollständigkeit hin geprüft), und zwar von Pater Izydor Borkiewicz, OFM Conv., und Schwester Beata Piekut aus der Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit. Das geschah während des Informationsprozesses. Von dieser Abschrift wurde eine Übersetzung ins Französische angefertigt. Die Übersetzung, zusammen mit der letzten Abschrift und den Fotokopien des Tagebuches wurden den Akten des Informationsprozesses beigelegt und nach Rom gesandt.